

Eine Bühne für die Fantasie

Der Spielplatz als Ort, der eine Geschichte erzählt – Landschaftsarchitekt Jens Henningsen erzählt von Zwängen, Freiheiten und Trends in seinem Job als Spielplatzdesigner

TEXT ULRIKE RECHEL

Einen Spielplatz planen, wie spielerisch sollte man so ein Thema angehen?

JENS HENNINGSSEN Bevor wir anfangen zu zeichnen, sehen wir uns die Aufgabenstellung genau an: Um welche Altersgruppe geht es? Welche funktionalen Ansprüche gibt es? In welchem Stadtraum ist der Platz und wie viel Geld steht zur Verfügung? Bei dem Platz im Bötzowviertel etwa ging es um einen Kleinkinderspielplatz. Umliiegend gibt es Kitas, deren Wünsche wir aufgenommen haben.

So gesehen denken Sie den Spielplatz aus der Perspektive seiner Nutzer. Welche Rolle spielt der konkrete Ort, also der umbaute Stadtraum?

Als Landschaftsarchitekten möchten wir schon auch, dass der Ort gestalterisch ein Gesicht bekommt. In diesem Fall entstand der Spielplatz in einer der klassischen Baulücken. Ein Spielplatz-Entwurf muss eine städtebauliche Dimension haben und in die Stadt reinpassen. Der Platz soll kein Solitär sein, der zufällig designt ist und auch überall sonst liegen könnte.

Für Kinder ist der städtebauliche Aspekt wohl eher kein Thema.

Das glaube ich nicht. Ich denke, dass Kinder subjektiv sehr wohl wahrnehmen, ob sich der Spielplatz stimmig in seine Umgebung einfügt. Sie nennen dann auch Namen und sagen: Heute gehen wir zum Drachenspielfeld oder zum Wasser- und Matschspielfeld. Das hängt nicht nur mit dem Spielangebot zusammen, sondern auch damit, ob der Ort Ausstrahlung und Atmosphäre hat.

Und diese Atmosphäre ist Ihr Metier?

Wir versuchen, dem Platz eine eigene Handschrift zu geben und teils auch eigene Spielgeräte zu entwerfen, um die Identität des Platzes zu verstärken. Das geben wir dann bei Spielgeräte-Herstellern in Auftrag. Es gibt sehr viele Firmen, die nur darauf spezialisiert sind. Das hat sich schon sehr ausdifferenziert.

Also nicht nur Schaukel, Rutsche, Wippe. Sie sprechen ja gerade die Spielgeräte aus Ihrer eigenen Kindheit an – in der Tat gibt es auch im Geräte-Bereich Retro-Trends. Geräte hatten lange aus Holz zu sein, Metall war verpönt. Aber inzwischen sieht man immer öfter wieder Metallgeräte so wie früher.

Welche gestalterische Idee haben Sie für den Platz im Bötzowviertel umgesetzt?

Wir erzählen quasi eine Geschichte: Man kommt auf eine Insel, es gibt eine Wasserfläche – aus Sand – und Stege, die auf die Insel führen. Es gehört ein Schiff dazu, ein Pirat und ein Papagei ...

... den Sie selbst geschnitzt haben?

Der ist ehrlich gesagt „von der Stange“, wir haben ihn nur angemalt.

Beobachten Sie oft, dass insbesondere die schöneren, filigranen Dinge früher oder später verunstaltet werden?

Wir sind ja ein Berliner Büro und wissen, was so los ist im öffentlichen Raum. Da spielen Themen wie Vandalismus, Robustheit und Sicherheit eine große Rolle. Im Grunde erleben wir aber eher Positives, auch wenn wir mal einen besonderen Einfall umgesetzt



FOTOS LAURA DESCHNER (2), JOHANNA FECKE / HENNINGSSEN LANDSCHAFTSARCHITEKTEN

